Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 103 (2009)
Heft: 6

Buchbesprechung: Bücher

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

***Al Imfeld: Die Entwicklung*. Reihe «Die Gesellschaft» (begründet von Martin Buber, weitergeführt von Hans Diefenbacher), Neue Folge 3, Metropolis-Verlag, Marburg 2008. 156 S., 19.80 Euro.**

Al Imfeld stellt in seinem neusten Sachbuch fundamentale Fragen an den Begriff «Entwicklung» und diskutiert diesen von verschiedenen Seiten her: «Entwicklung vermochte sie (die Armen; F.K.) nicht zu begeistern: Sie legen ihr Geld woanders an und lassen uns vom Norden Entwicklungsprojekte basteln. Entwicklung ist eine lahme Ente geworden, vielleicht, weil wir die Kultur vergessen haben und irgendwie bloss beim Banking stehen geblieben sind.» (S. 20)

Fälschlicherweise wurde der Begriff in der Vergangenheit und bis in die Gegenwart mit Monetarisierung respektive mit Wirtschaftswachstum gleichgesetzt. Entwicklung fusst in diesem Verständnis auf Technikgläubigkeit und man erhebt den Anspruch, diese messbar zu machen. Nach Al Imfeld hat Entwicklung unbedingt mit Kultur, mit Geschichte und Entkolonialisierung zu tun. Zu Recht geht der Autor von verschiedenen Feldern im Bereich der Armut aus: Sozialhilfe, Entwicklungshilfe, Katastrophenhilfe und Sicherheitshilfe. Entwicklungszusammenarbeit müsste strukturelle Arbeit in allen diesen verschiedenen Bereichen leisten. Statt sich auf punktuelle Projekte zu fixieren soll sie nach der Meinung des Autors mehr denn je auch die Gestaltung von Dörfern, Städten oder die Mitgestaltung von Demokratie vor Augen haben. Gerne hätte man noch mehr darüber erfahren, wie sich Al Imfeld eine solch langfristige und strukturelle Arbeit genau vorstellt...

Schliesslich greift Imfeld viele bekannte Ansätze auf und beleuchtet sie von ungewohnten Seiten her: Er kritisiert die Praxis des Vergleichens von ökonomischen Indikatoren zwischen einzelnen Ländern, da diese über die Realität wenig aussagen. Informelle Wirtschaft kann man beispielsweise nicht mit einer hoch spezialisierten Ökonomie kontrastieren. Auch die Meinung, dass Entwicklungshilfe mit Gerechtigkeit zu tun habe, sei ein Irrtum: «Eine gerechte Hilfe gibt es nicht; Hilfe ist eine Gabe oder ein Geschenk.» Gaben und Geschenke schaffen Diskrepanzen; wichtiger als die Hilfe ist Langzeitarbeit und Erziehung zu solidarischem Handeln und Denken, legt Al Imfeld dar. Ein drittes Missverständnis sieht er in der Hilfe als Ausdruck der Nächstenliebe. In der Entwicklungszusammenarbeit wird Nächstenliebe oft mit Mitleid verwechselt. Schliesslich erachtet es Imfeld auch als Selbsttäuschung, wenn man glaubt, in der Entwicklungszusammenarbeit die Allerärmsten erreichen zu können. Diese Schichten bewegen sich vor allem im informellen Sektor, ohne die Geldwirtschaft zu kennen. Diese Voraussetzungen genügen den Ansprüchen von NGOs nicht.

Im letzten Teil seines Buches erläutert Imfeld stichwortartig einige Fundamente der Entwicklungszusammenarbeit: Entwicklung lebt von der Geschichte: «Auf dem Land weht noch immer die Geschichte und verleiht einen gewissen Stolz, in den eingebettet immer noch eine starke Hoffnung auf eine andere Zukunft liegt». Und dazu gehören auch herausragende Persönlichkeiten. Entwicklungszusammenarbeit soll Zivilgesellschaften schaffen, die lokalen und kommunalen Nachbarschaften einbeziehen und Kultur, Musik und Kunst berücksichtigen. Für Imfeld ist es zentral, Bildung und Gesundheit zu fördern. Er sieht ein wichtiges Potential in der Gründung von Gruppen, Netzwerken, Genossenschaften oder Gewerkschaften. Im ökonomischen Sektor benennt Imfeld etwa die Unterstützung von Kleinindustrialisierung, Förderung lokaler Kredite und von Fairem Handel. Auch in diesem Teil des Buches kommen der Leser und die Leserin nicht darum herum, die aufgeworfenen Gedanken selber weiterzudenken und weiterzuentwickeln.

Franziska Koller

«Die Entwicklung» ist der erste Band in der «Neuen Folge» der Reihe «Die Gesellschaft». Martin Buber hat zwischen 1906 und 1912 insgesamt vierzig kleine Bände als Teil dieser «Sammlung sozialpsychologischer Monographien»: «Die Gesellschaft» herausgegeben. Der Metropolis-Verlag legt diese wieder auf und ergänzt sie durch neue Texte, welche die heutige Sicht darlegen. Ausserdem erscheint die «Neue Folge» mit zusätzlichen Bänden zu Themen, die in der von Buber herausgegebenen Reihe nicht behandelt wurden.

Susanne Bachmann

Rifa'at Lenzin / Judith Stofer (Hg.): Körperlichkeit – Ein interreligiös-feministischer Dialog.
Religion & Kultur Verlag, Markt Zell/ Würzburg 2007, 198 Seiten, rund 29 Franken.

Seit dem Jahr 2000 hat sich das Interreligiöse Frauenforum IFF (Frauen jüdischer, muslimischer und christlicher Konfessionen) zum Dialog getroffen. Ziel der Autorinnengruppe war, Fragen zum Thema Körperlichkeit – wie sie in der eigenen Religion erlebt werden – aufzugreifen und zu diskutieren. Das IFF setzt sich aus Wissenschaftlerinnen aus verschiedenen Disziplinen zusammen: Islamwissenschaft, Judaistik, Orientalistik, Theologie und Rechtswissenschaften. Zusammengearbeitet wurde auf feministischer Basis.

Interessant ist die Form, in der diese Gespräche nun in Buchform publiziert wurden. Zu jedem Kapitel schreibt die Vertreterin einer Religion einen Essay, in Repliken reagieren die Frauen der je anderen Religionen auf den jeweiligen Hauptbeitrag. Ein Beispiel: Zum Kapitel «Nicht männlich – nicht weiblich» schreibt Susanne Schneeberger Geisler den Essay «Gottesbilder in der Bibel – weibliche Facetten Gottes», dann folgen aus jüdischer Sicht die Replik von Tanja Kröni «Gott ist körperlos», mit männlichen und weiblichen Aspekten und die Replik der Islamwissenschaftlerinnen Rifa'at Lenzin und Amira Hafner-Al-Jabaji Gott im Qur'an. Diese dialogische Form macht die Lektüre sehr anregend.

Neben der Diskussion um die Vorstellungen von Körperlichkeit bei Gottesbildern werden folgende Themen aufgegriffen: Haare, Schmuck und Schleier; Frausein zwischen Hure und Madonna; Regel, Blut und weiblicher Zyklus; Fragen um Ehescheidung, um Dienen sowie um höhere religiöse Weihen für Frauen. Durch die gewählte dialogische Form werden die bestehenden Unterschiede nicht verwischt, es zeigen sich aber auch erstaunlich viele gemeinsame Erfahrungen.

«Irritationen» und «Spannungsfelder» in diesem sorgfältig geübten Dialog reflektiert Rifa'at Lenzin in ihrer interessanten Einführung. Eine Irritation stellte beispielsweise für die Musliminnen das Selbstverständnis der Christinnen in Bezug auf die Bibel dar, das sich wesentlich von ihrem Verständnis des Qur'ans (Koran) unterscheidet: «Die Theologinnen sind stark geprägt durch die historisch-kritische Auseinandersetzung mit den biblischen Texten. Der Text muss aus seinem historischen Kontext heraus verstanden werden. Dadurch relativiert sich für sie grundsätzlich eine wortwörtliche Lesart...» Für die Musliminnen dagegen «gilt der Qur'an als verbalinspiriertes Wort Gottes, als Medium göttlicher Selbstmitteilung.» Zwar sei eine historisch-kritische Betrachtungsweise, welche die Entstehungsbedingungen einbeziehe, auch im islamischen Kontext seit langem üblich. Aber «Die Authentizität des Qur'ans als das verbalinspirierte Wort Gottes an den Propheten Muhammad liegt für die Muslime in Inhalt, Form, Sprache und Kohärenz des Textes.»

Da der Stellenwert von Bibel und Qur'an bei Jüdinnen, Christinnen und Musliminnen unterschiedlich ist, ist eine feministische Qur'an-Kritik analog der feministischen Bibelkritik für die Musliminnen nicht denkbar. «Unbestritten ist jedoch, dass auch im Islam die Definitionsmacht stets bei den Männern lag und damit die klassische Qur'an-Exegese aus männlicher Optik erfolgte.»

In diesem Punkt liegen Gemeinsamkeiten, die auch in den gewählten Themen, wenn auch je unterschiedlich, aufscheinen: Die Herrschaft der Männer über die Frauen hat sich in vielen Gesetzen, Geboten, Sonderregeln den gleichsam legitimen Boden geschaffen. Kernpunkt dabei war und ist der Körper der Frau. Doch die Klage darüber ist keineswegs der Grundton des Buches; eigene Ansätze werden eingebracht, von Frauen Erreichtes benannt. Die Nähe zur eigenen Religion wie der Respekt gegenüber anderen Religionen ist für die IFF-Frauen grundlegend: «Religionen vermitteln lebenswichtige Visionen – wir wünschen uns, dass unser Buch dazu beiträgt, dass die religiöse Praxis der Vielfalt unseres Zusammenlebens Raum lässt.» *Brigit Keller*

Von der Lyrikerin und ehemaligen Studienleiterin an der Paulus-Akademie Brigit Keller ist 2006 im eFeF-Verlag bereits der zweite Lyrikband «Wasserzeichen in meiner Haut» erschienen.